



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU

Zentrum Bildung

Armut hat viele Gesichter

Gemeinsam aktiv für Kinder



Eine Aktion zur Armut von Kindern, initiiert vom Zentrum Bildung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) in Kooperation mit dem Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN.

INHALT:

Armut hat viele Gesichter – immer mehr Kindergesichter	S. 04
Armut bedeutet soziale Ausgrenzung – Definitionen von Armut	S. 06
Kinderarmut geht alle an – Grundausrichtung der Aktion und Ideen	S. 08
Der Projekt-Wettbewerb – Sie sagen uns, was Sie machen, wir sagen es weiter	S. 10

Hintergrundinformationen zum Thema:

Familien geraten unter Druck	S. 18
Armut macht krank	S. 24
Bildung für alle – Zukunftschancen für alle	S. 28
Kinder stärken und frühzeitig fördern	S. 32
Wenn das Wohl des Kindes gefährdet ist	S. 36
Literatur-Tipps und Internet-Links	S. 38

„Was ihr für eines dieser meiner geringsten Geschwister getan habt, habt ihr für mich getan.“

(Mt. 25, 40)



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Armut hat viele Gesichter – gemeinsam aktiv für Kinder“ – so lautet das Motto für unsere Aktion, die wir Ihnen im vorliegenden Heft vorstellen möchten.

Mit der Aktion rücken wir in den Jahren 2008 und 2009 das Thema „Armut von Kindern“ in den Mittelpunkt. Ziel ist es, in evangelischen Kirchengemeinden, Dekanaten und Einrichtungen der EKHN sowie in der Arbeit mit Kindern und Familien, die Anliegen und Rechte von Kindern zur Sprache zu bringen. Es geht darum, das Problem Armut in seinen unterschiedlichen Facetten und Dimensionen wahrzunehmen und Handlungsansätze zu entwickeln, die zur Verbesserung der Lebenslagen und Teilhabemöglichkeiten von Kindern beitragen. Wir möchten neue Projekte anstoßen und das, was schon getan wird, sichtbar machen. Hierzu schreiben wir einen Projektwettbewerb aus und laden Sie ein, sich mit einem Beitrag zu beteiligen. Abgabeschluss ist der 30. November, die Prämierung und Preisverleihung findet im März 2009 statt.

In dem vorliegenden Aktionsheft greifen wir nicht alle, aber doch einige wichtige Aspekte und Fragen zum Thema auf. Mehr zur Aktion und zum Projekt-Wettbewerb erfahren Sie auf den Seiten 8 – 13 und im Internet: www.zentrumbildung-ekhn.de.



Armut hat viele Gesichter und immer mehr Kindergesichter



War vor fünf Jahren noch jedes zehnte Kind von Armut betroffen, so lebt heute schon jedes sechste Kind in Armut. Von mehr als 2,5 Millionen armen Kindern und Jugendlichen geht das Deutsche Kinderhilfswerk in seinem aktuellen Kinderreport Deutschland aus.

Hinter diesen Zahlen stehen Kinderschicksale, und diese rücken wir in den Mittelpunkt unserer Aktion. Wir wollen in unseren evangelischen Kirchengemeinden und Einrichtungen all den Kindern unsere Aufmerksamkeit schenken, die von Armut und Ausgrenzung betroffen sind. Kinder, deren Eltern das Mittagessen in der Kinder-

tagesstätte oder die Klassenfahrt in der Schule nicht bezahlen können. Kinder, die im Winter mit Sandalen und zu dünnen Jacken in die Schule kommen. Aber auch Kinder, denen die Armut äußerlich nicht anzumerken ist und die dennoch von vielen Dingen, die in unserer Gesellschaft als normal gelten, ausgegrenzt sind.

Armut bleibt häufig unsichtbar, es ist die Rede von der neuen „verdeckten Armut“. Betroffene Familien versuchen nach außen die „Normalität“ zu wahren, verschulden sich, um sich weiter das zu leisten, was vermeintlich zum gesellschaftlichen Status dazugehört. Sie verbergen ihre Situation aus Angst davor, stigmatisiert zu werden. Somit ist Armut äußerlich oft schwer zu erkennen. Andererseits gibt es aber auch die Armut, die auffällt. Kinder kommen hungrig in die Schule oder in den Kindergarten ohne gefrühstückt zu haben. Sie sind den Jahreszeiten unangemessen gekleidet, häufiger krank oder zeigen Auffälligkeiten im Spiel- oder Sprachverhalten.

Armut zeigt sich nicht nur in der schlechten materiellen Versorgung. Kinder aus armen Familien sind in vieler Hinsicht benachteiligt. Ihnen fehlt es an sozialen Kontakten und Freizeitmöglichkeiten, sie haben Defizite im kulturellen Bereich und schlechtere Aussichten auf schulischen und beruflichen Erfolg. Armut geht einher mit geringeren Bildungschancen, mit Schulversagen,

gesundheitlichen Beeinträchtigungen und seelischen Belastungen. Für die betroffenen Kinder und ihre Familien bedeutet Armut Ausgrenzung aufgrund von eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten am gesellschaftlich-kulturellen Leben.

„Kinder aus unteren Herkunftsschichten“, so heißt es in der 1. World Vision Kinderstudie 2007, „beginnen von vornherein mit größeren Risiken und geringeren Teilhabe-

möglichkeiten als ihre Altersgenossen aus mittleren und höheren Schichten.“ Die schlechteren Startchancen „durchziehen und prägen den gesamten Alltag der Kinder“.

Damit auch diese Kinder ihre Potentiale so gut wie möglich entfalten können, braucht es vielseitige Unterstützung. Diese wollen wir mit der Aktion „Armut hat viele Gesichter – Gemeinsam aktiv für Kinder“ anstoßen und sichtbar machen.

Fragen, die uns bei der Aktion leiten:

Wie wird Armut von Kindern in unserem Umfeld bzw. Arbeitsfeld sichtbar?

Was bedeutet Armut und Ausgrenzung für die betroffenen Kinder und ihre Familien?

Welche Folgen hat Armut auf die Bereiche Bildung und Erziehung?

Wie können wir Kinder und ihre Familien unterstützen?

Wie können wir den Ursachen von Armut und ihren Folgen entgegenwirken?

Zahlen

Allein 1,9 Millionen Kinder unter 15 Jahren lebten Ende 2006 in Bedarfsgemeinschaften (Sozialgesetzbuch II), die Grundsicherung für Arbeitssuchende (Arbeitslosengeld II) beziehen. Dies geht aus der Statistik zum Arbeitslosengeld II hervor. Hinzukommen noch 14.761 Empfänger (unter 15 Jahren), die laufende Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach SGB XII (Sozialhilfe) beziehen (Zahlen des Bundesamtes für Statistik für 2006).

Nach Angaben des Kinderschutzbundes leben in Deutschland 2,6 Millionen Kinder auf Sozialhilfeniveau und damit in Armut (Pressemitteilung, 19.9.2007). Der Kinderschutzbund rechnet zu den 1,9 Millionen Kindern noch rund 700.000 Kinder hinzu, die in Familien leben, deren Eltern trotz Arbeit auf ergänzende Sozialleistungen (Kinderzuschlag und Wohngeld) angewiesen sind.

In diesen Zahlen nicht eingerechnet sind Kinder, die stationär (in Heimen) untergebracht sind sowie Kinder von Flüchtlingsfamilien, Asylbewerbern und illegalen Einwanderern.

Armut bedeutet soziale Ausgrenzung – Definitionen von Armut



„Armut in einem reichen Land ist mehr als nur eine Herausforderung, sie ist ein Skandal.“

*(Bischof Wolfgang Huber,
Vorsitzender des Rates der EKD)*

Nach der Definition der Europäischen Kommission gelten Personen und Familien als arm, wenn sie über so geringe (materielle, soziale und kulturelle) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die als Minimal-Standard im jeweiligen Mitgliedsland angenommen werden.

Nach der Definition der „relativen Einkommensarmut“, die auch im Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung benutzt wird, gilt als arm, „wer über ein bedarfsgewichtetes Nettoeinkommen von weniger als 60 % des gesellschaftlichen Durchschnitts verfügt – unter der Annahme, dass bei einem solchen Einkommen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nicht mehr möglich ist“. (Wochenbericht des DIW Berlin Nr.12/2007)

In der EKD-Denkschrift zum Thema Armut wird unter dem Titel „gerechte Teilhabe“ betont, dass Armut weit mehr als ein Mangel an Einkommen ist. Armut sei ein Symptom für unzureichende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in vielen Dimensionen, so Professor Gert G. Wagner, Vorsitzender der Kammer für soziale Ordnung der EKD.

Armut im Sinne sozialer Ausgrenzung und nicht mehr gewährleisteter Teilhabe liegt demnach dann vor, wenn die Handlungsspielräume von Personen in gravierender Weise eingeschränkt und gleichberechtigte Teilhabechancen an den Aktivitäten und Lebensbedingungen der Gesellschaft ausgeschlossen sind. In der Verbesserung von Teilhabe- und Beteiligungsmöglichkeiten sieht die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) „eine wirksame und bisher zu wenig beachtete Strategie der Armutsbekämpfung“ (Gerechte Teilhabe, EKD-Denkschrift 7/2006).



Kinderarmut geht alle an – Grundaussrichtung der Aktion



Mit der Aktion wollen wir den Blick für die Lebenssituation und das Lebensumfeld von Kindern sowie für ihre Entwicklungs- und ihre Teilhabemöglichkeiten schärfen. Ziel ist es, in den evangelischen Gemeinden und Dekanaten und in den Familienbildungsstätten, Kindertageseinrichtungen und Schulen die vorhandene Armut bewusst wahrzunehmen und sie als Herausforderung für das eigene professionelle Handeln anzunehmen. Wir möchten neue Projekte anstoßen und das, was schon getan wird, sichtbar machen. Dabei kann es sich um Angebote handeln, die präventiv wirken und an der individuellen Förderung von Ressourcen und Kompetenzen ansetzen. Es können konkrete Hilfsangebote sein, die zur Verbesserung der Lebenssituation und der Teilhabemöglichkeiten beitragen. Es kann sich um politische Aktivitäten handeln, die gegen die soziale Ausgrenzung vorgehen und für strukturelle Veränderungen kämpfen.

Wichtig ist, dass die Projekte geeignet sind, die Lebenslagen und Chancen von Kindern zu verbessern, das Aufwachsen und Wohlergehen von Kindern zu fördern und der Benachteiligung und Ausgrenzung von armen Kindern entgegensteuern.

Mit der Aktion wollen wir vor allem die Akteurinnen und Akteure in der Arbeit mit Kindern von 0 bis 14 Jahren und in der Arbeit mit Familien ansprechen. Dabei wünschen wir uns eine gute Unterstützung durch die Leitungsgremien vor Ort, von Kirchenvorständen und Dekanatssynodalvorständen. Gleichzeitig sprechen wir uns für regionale und lokale Netzwerke von kirchlichen und nicht-kirchlichen Einrichtungen und Initiativen aus, um gemeinsam die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern zu verbessern.

Ideen, Ideen, Ideen– Anregungen für Projekte

Auf der Angebotsebene:

Kostenloser Mittagstisch für Kinder; Hausaufgabenhilfe kombiniert mit Spiel- und Betreuungsangeboten (Lern- und Spielstuben); Ferien- und Freizeitangebote für Kinder aus sozialen Brennpunkten; Hausaufgabenhilfe und Sprachkurse für Kinder mit Migrationshintergrund; persönlichkeitsstärkende Angebote (Resilienzförderung) in den Kindertagesstätten; Sozialfonds und Spendenprojekte zur Finanzierung von Klassenfahrten, Konfirmandinnen- und Konfirmandenfreizeiten aber auch Schulmaterial und Bücher; niedrigschwellige Angebote für Eltern mit ihren Kindern in den ersten Lebensjahren; Elternkurse zur

Stärkung der Erziehungs- und Kommunikationskompetenzen; unterstützende Angebote für Alleinerziehende; Angebote für die ganze Familie zur gemeinsamen Freizeitgestaltung, Kochkurse: Gesund und preiswert.

Auf der politischen Ebene:

Vernetzung von Initiativen und Gruppen, runde Tische, regionale soziale Bündnisse, öffentliche Aktionen z.B. zum Thema Familie und Armut (15. Mai / Internationaler Familientag) und zum Thema Kinder und Armut (20. September / Weltkindertag).

Ein Beispiel für eine Projektbeschreibung finden Sie auf Seite 14.



Der Projekt-Wettbewerb: Sie sagen uns, was Sie machen – Wir sagen es weiter



In den kirchlichen Handlungsfeldern „Erziehung und Bildung“ und „Gesellschaftliche Verantwortung“ ist die „Armut von Kindern“ kein neues Thema. Vieles wird vor Ort bereits getan, von Freizeitangeboten für Kinder in sozialen Brennpunkten, über Hausaufgabenhilfe und Sprachkurse für Migrantenkinder bis hin zu runden Tischen und regionalen sozialen Bündnissen.

Alle Gruppen und Einrichtungen, die bereits Angebote machen, Konzepte umsetzen und Erfahrungen haben, in der Arbeit mit von Armut betroffenen Kindern und der Unterstützung von deren Familien, laden wir ein, bei unserem Projekt-Wettbewerb mitzumachen. Wir möchten Ihre Konzepte vorstellen und öffentlich machen und andere an Ihren Erfahrungen teilhaben lassen.

Alle, die sich der Herausforderung neu stellen und mit innovativen Ideen, wirksame Konzepte entwickeln und Projekte starten, sind ebenfalls eingeladen, uns Ihre Aktivitäten zu beschreiben. Wir möchten Ihre Impulse weitergeben und andere ermuntern, ähnliches zu machen.

Nach dem Motto „Sie sagen uns, was Sie machen und wir sagen es weiter“ bringen wir Ihre wertvolle Arbeit, die Sie bereits leisten, ans Licht. Gleichzeitig möchten wir Neues fördern. Unser Projektwettbewerb soll ein Anreiz sein, sich über das Thema „Armut von Kindern“ auszutauschen und wirksame Handlungsstrategien in Gang zu bringen.

Wer mitmacht, gewinnt in jedem Fall öffentliche Aufmerksamkeit, aber vielleicht auch einen Preis, der Ihrer Arbeit vor Ort und den betroffenen Kindern zugute kommt.

Ziele

Wir möchten mit dem Projektwettbewerb die Sensibilität für das Thema „Armut von Kindern“ erhöhen und mit vielfältigen Angeboten dazu beitragen, die Spirale von Armut und Chancenlosigkeit zu durchbrechen. Alle Aktivitäten sollen Kindern im Alter von 0 – 14 Jahren zugute kommen, die in schwierigen Lebensverhältnissen bzw. in einkommensschwachen Familien leben und die von Armut und sozialer Benachteiligung unmittelbar betroffen sind.

Das Thema fordert gesellschaftliche und politische Konsequenzen. Auch in dieser Hinsicht hoffen wir, mit unserer konzentrierten und EKHN-weiten Aktion etwas bewegen zu können. Sämtliche Projekte, die wir innerhalb der Kirche initiieren, entbinden Staat und Politik nicht von ihrer Verantwortung.

Zielgruppen

Mit der Aktion und dem Projektwettbewerb wollen wir Kirchengemeinden und Dekanate sowie Einrichtungen der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) einladen, sich mit ihren Initiativen und Projekten zu beteiligen. Ob in der Arbeit von Familienbildungsstätten und in den Kinder- tagseinrichtungen, bei Kinder- oder Familienfreizeiten, in der außerschulischen

oder in der schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit – überall dort, wo Kinder sind, braucht es eine erhöhte Aufmerksamkeit für das Thema.

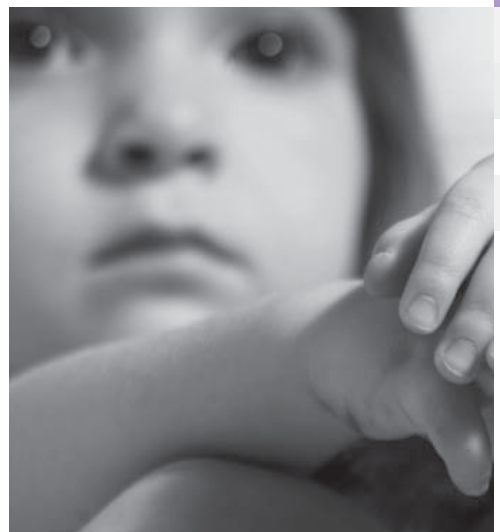
Preise und Prämierung

Die Wettbewerbsbeiträge sind einzureichen bis **30. November 2008**. Danach werden sie von einer Jury bewertet.

Die Prämierung erfolgt im Rahmen eines Forums oder Kongresses zum Thema „Armut von Kindern“ im **März 2009** (Termin 10. oder 11. März).

Zu gewinnen gibt es Preisgelder in Höhe von **2000,-, 1000,- und 500,- Euro**.

Teilnahmeberechtigt sind alle Kirchengemeinden, Dekanate, Gruppen und Einrichtungen in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN).



Der Projekt-Wettbewerb: Sie sagen uns, was Sie machen – Wir sagen es weiter

Ansprechpartnerinnen im Zentrum Bildung der EKHN sind:

Während der ganzen Aktion, im Zeitraum von Januar 2008 bis März 2009, bekommen Sie Rat und Unterstützung für Ihre Projektentwicklung bei der **Projektleiterin:**

Simone Reinisch, Arbeit mit Kindern,

Tel. 06151 6690-113,

E-Mail: reinisch@ev-jugend.de

In arbeitsfeld- und zielgruppenspezifischen Fragen wenden Sie sich außerdem an:

Stefanie Daube, schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit,

Tel. 06151 6690-131,

E-Mail: daube@ev-jugend.de

Paula G. Lichtenberger, Familienbildung,

Tel. 06151 6690-195,

E-Mail: paula.lichtenberger.zb@ekhn-net.de

Brigitte Winkel, Fachberaterin

Kindertagesstätten, Tel. 06151 6690-214,

E-Mail: brigitte.winkel.zb@ekhn-net.de

In Fragen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit berät Sie:

Elke Heldmann-Kiesel,

Tel. 06151 6690-198,

E-Mail: presse.zb@ekhn-net.de

Internet-Plattform

Mit Beginn der Aktion im Januar 2008, bauen wir unsere Internet-Plattform zur Aktion immer weiter aus. Wir werden aktuelle Reportagen aus der Praxis, informative Beiträge zum Thema sowie Termine und Veranstaltungen einstellen. Die Internet-Plattform wird mit der Zeit zu einer Ideen- und Materialbörse ausgeweitet. Nach der Prämierung im März 2009 werden die eingereichten Projekte im Internet veröffentlicht und damit allen zugänglich gemacht.

www.zentrumbildung-ekhn.de

Und so reichen Sie Ihre Projektbeschreibung ein:

Sie haben ein Projekt, ein Konzept oder auch nur eine Idee. Melden Sie sich damit umgehend bei uns an - mit vollständiger Adresse und Kontaktdaten. Es genügt ein formloses Schreiben, in dem Sie uns mitteilen, mit welcher Aktivität Sie sich am Projektwettbewerb beteiligen möchten. So haben wir die Möglichkeit, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen und Sie über Termine und anderes mehr zu informieren.

Anmeldung und Projektbeiträge an:

Zentrum Bildung der EKHN
 Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit
 Simone Reinisch
 Erbacher Straße 17, 64287 Darmstadt,
 Fax: 06151 6690119,
 E-Mail: reinisch@ev-jugend.de

Anforderungen an die Projektbeschreibung:

Bis spätestens **30. November 2008** haben Sie Zeit, Ihre Projektbeschreibung an oben stehende Kontaktadresse einzureichen.

Bitte orientieren Sie sich mit Ihrer Projekt- bzw. Angebotsbeschreibung an folgender Struktur:

- **Ausgangssituation** beschreiben
- **Konzeptionelle Überlegungen** vorstellen
- **Ziele** benennen / Was sollte mit dem Projekt / Angebot erreicht werden?
Wenn möglich auch schon Aussagen zur Zielerreichung machen.
- **Zielgruppe** des Projektes / Angebotes / Für wen ist das Angebot, wer soll damit erreicht werden?
- **Kurzbeschreibung** des Projektes (Sie haben ausreichend Raum, Ihr Projekt vorzustellen, doch bitten wir Sie, sich auf das Wesentliche zu beschränken.)

- Bitte machen Sie außerdem Angaben zu den Rahmenbedingungen, insbesondere zur **Trägerschaft** und zur **Finanzierung** des Projektes.
- Mit welchen **Kooperationspartnern** wurde zusammengearbeitet?
- Gibt es bereits eine **Veröffentlichung** des Projektes in Presse und Medien?
- Und zum Schluss noch die **Frage**: Wenn Sie ein Preisgeld für Ihr Projekt gewinnen würden, was würden Sie damit tun?

Die Teilnahme am Projektwettbewerb setzt Ihr Einverständnis mit einer Veröffentlichung im Internet voraus.



Projektbeschreibung: Adventswochenende für Kinder

– Eine beispielhafte Projektbeschreibung aus der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit –

Ausgangssituation:

Im Ostbezirk der Evangelischen Magnuskirchengemeinde liegt die Gernotstraße. Dort wurden in den 80er Jahren drei große Wohnblöcke errichtet für einkommensschwache Familien. Zurzeit leben dort fast 80 Familien. Viele von ihnen sind von Arbeitslosigkeit betroffen, verdienen schlecht oder leben ganz oder teilweise von staatlicher Hilfe. 1979 hat die Evangelische Magnuskirchengemeinde in der Nähe der Gernotstraße im Ostbezirk ein neues Pfarr- und Gemeindehaus gebaut. Der Keller wurde zum Kinder- und Jugendkeller ausgebaut. Es werden wöchentlich zwei

Kindergruppen angeboten, zu denen überwiegend Kinder aus der Gernotstraße kommen. Die Kindergruppe ist sehr heterogen, es kommen viele türkische Migrantinnen und Migranten, aber auch russlanddeutsche, deutsche Kinder und Kinder anderer Nationen.

Neben den regelmäßigen Gruppenangeboten erteilt der Gemeindepädagoge in der nahe liegenden Grundschule Religionsunterricht. In den Schulferien gibt es einen Ferientreff, der aus öffentlichen Mitteln finanziert wird. Dafür werden pädagogische Fachkräfte als Honorarkräfte eingesetzt. Zusätzlich organisiert die Evangelische Magnuskirchengemeinde ein Adventswochenende für Kinder. Dieses Angebot soll hier beschrieben werden.





Konzeptionelle Überlegungen:

Weihnachten als das Fest der Familie erzeugt einen hohen Erwartungsdruck. Besonders hoch ist er in den Familien, die im Alltag nicht mehr zusammenleben. Wenn sie an Weihnachten zusammenkommen, sei es, weil der Vater über Weihnachten Hafturlaub bekommt oder weil getrennt lebende Elternpaare mit ihren Kindern

gemeinsam Weihnachten feiern wollen, soll die Welt „heil“ sein. Erwartungen, die selten zu erfüllen und mit Enttäuschungen verbunden sind, gerade auch für Kinder. Um den Druck und den Frust für alle Beteiligte zu minimieren, wird in der Evangelischen Magnuskirchengemeinde seit ca. fünfzehn Jahren ein Adventswochenende für Kinder angeboten.

Der Projekt-Wettbewerb: Adventswochenende für Kinder

Ziele:

Die Kinder hören, riechen, schmecken und fühlen die Vorweihnachtszeit. Sie erleben eine adventliche Atmosphäre, bei der aber auch Konflikte nicht ausgeblendet werden. Wichtig ist das soziale Lernen in der Gruppe, Konflikte werden besprochen und wenn möglich, gemeinsam gelöst.

Zielgruppe:

Kinder im Alter von 8-13 Jahren.

Kurzbeschreibung:

Die Kinder fahren freitagnachmittags mit ihren Betreuerinnen und Betreuern am Hauptbahnhof los. Der Weg nach Lindenfels, mit öffentlichen Verkehrsmitteln, gehört bereits zum Programm. Die Kinder lernen Fahrpläne von Zug und Bus zu lesen.

Die Gruppe verpflegt sich selbst, deshalb ist der Betreuungsschlüssel hoch. Zwei Mitarbeitende mit pädagogischen Kenntnissen sind für die Küche zuständig und integrieren die Kinder in die anfallenden Haus- und Küchenarbeiten. Zwei Mitarbeitende sind erfahrene Hauptberufliche oder Honorarkräfte. Beteiligt sind außerdem zwei Mitarbeitende, die in der Magnuskirchengemeinde ihr Freiwilliges ökologisches Jahr absolvieren, und zwei junge Ehrenamtliche. Im Mittelpunkt steht ein vielfältiges Spiel- und Bastelangebot, bei dem die Umgebung und die Natur mit einbezogen wird. Neben Aufmerksamkeits- und Kennenlernspielen

gehören Waldspaziergänge, Lagerfeuer, Nachtwanderungen sowie der Ausflug zur Burg Lindenfels zum Programm.

Wichtig ist, dass die Kinder eine adventliche Atmosphäre erleben. Dabei wird darauf geachtet, dass die Kinder einen Teil davon mit nach Hause nehmen können. Plätzchen werden nicht nur zum eigenen Verzehr gebacken, sondern auch schön verpackt und können den Eltern oder den Geschwistern geschenkt werden. Ähnlich verhält es sich mit den Bastelangeboten wie dem Gestalten von Kerzen oder Adventsge-
stecken.



Rahmenbedingungen:

Trägerschaft: Evangelische Magnuskirchengemeinde

Finanzierung: Nach Möglichkeit zahlen die Eltern pro Kind 20,- bis 30,-€. Viele Eltern zahlen nur 5,-€ pro Kind. Das fehlende Geld wird von einzelnen Sponsoren übernommen oder von der Magnusgesellschaft (eine eigene Gesellschaft der Kirchengemeinde) getragen. Es gibt geringe öffentliche Fördermittel, die beantragt werden.

Veröffentlichung:

In größeren Abständen erscheint eine Berichterstattung in der Lokalzeitung.

Wenn Sie Geld für Ihr Projekt gewinnen würden, was würden Sie damit für das Projekt tun?

Wir würden ein bis zwei Honorarkräfte finanzieren.

Wir könnten mehr Kinder für 5,- € mitnehmen.

Wir würden mehr Geld in das Material investieren, z.B. würden wir mit echtem Bienenwachs Kerzen basteln, um den besonderen Duft von Weihnachten in die Familien zu bringen.



Hintergrundinformationen zum Thema

Familien geraten unter Druck

„Kinder sind ein Segen für die Zukunft einer Gesellschaft. Kinder zu haben und damit in Armut zu geraten, ist ein Armutszeugnis für eine reiche Gesellschaft.“ (Wenn Armut Mauern baut, DWHN 2005, S. 19)

Kinder wachsen in Familien auf. Damit sie sich gut entwickeln und entfalten können, sind sie auf die familiären Ressourcen angewiesen. Wenn die materielle Grundversorgung nicht mehr gewährleistet und die Existenz nicht mehr gesichert ist, gerät das System Familie aus den Fugen. Und das passiert immer häufiger. Denn Kinder „muss man sich leisten können“.

Ursachen von Armut und Risiken für Familien

Statistisch betrachtet sind Familien mit Kindern häufiger von Armut betroffen als kinderlose Lebensgemeinschaften. Besonders hoch ist das Risiko, arm zu sein, bei Alleinerziehenden mit Kindern: 31 % aller Alleinerziehenden sind einkommensarm (siebter Familienbericht).

Zur Erhöhung des Armutsrisikos tragen vor allem folgende Faktoren bei:

Sozial- und Steuerpolitik in Deutschland

„Kinderarmut ist die logische Folge einer falschen Steuer- und Sozialpolitik, die keine Rücksicht nimmt auf fehlende Leistungsfähigkeit wegen Unterhaltsverpflichtungen

für Kinder“, so wird der Sozialrichter Jürgen Borchert im Wiesbadener Kurier (15.11.2007) zitiert. Um eine gerechte Besteuerung von Familien zu gewährleisten, ist nach seiner Meinung eine Änderung bei den Sozialbeiträgen für Familien notwendig. Der Unterhalt für Kinder, mindestens aber das Existenzminimum, müsse von der Bemessungsgrundlage abgezogen werden, damit Familien mit Kindern weniger Sozialbeiträge zu zahlen hätten. Auch die Kinderegelsätze bei Hartz IV (die im Vergleich zu den vorherigen Sozialhilfesätzen gesenkt wurden) seien deutlich zu erhöhen.





Arbeitsmarktsituation

Das größte Armutsrisiko heißt Arbeitslosigkeit, aber auch die vielen Beschäftigungsverhältnisse im Niedriglohnssektor reichen nicht aus, um die Existenz einer Familie zu sichern. Das bedeutet für die betroffenen Familien, dass sie trotz Erwerbstätigkeit ihre Kinder nicht aus dem eigenen Erwerbseinkommen versorgen können. Ein weiteres Armutsrisiko stellen befristete Arbeitsverhältnisse und Zeitarbeitsverträge dar, mit denen gerade junge Eltern auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert sind.

Familienbezogene Krisen

Trennung und Scheidung, sowie in der Folge Alleinerziehung, aber auch Umbruchsituationen und Übergangsphasen des Familienlebens bergen Armutsrisiken. Entscheidend sind hier die Bewältigungsstrategien, aber auch die finanzielle Absicherung der Familienmitglieder. Durch Trennung und Scheidung wächst die Gefahr, in eine armutsnahe Lebenslage hineinzugeraten.

Familien geraten unter Druck

Kinderreichtum

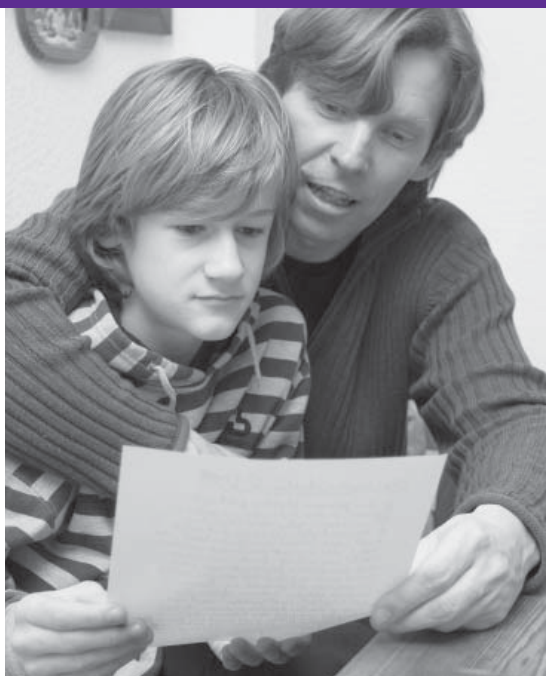
Kinder kosten Geld – mehr als der Staat den Eltern zum Ausgleich zur Verfügung stellt. Die gesellschaftliche Absicherung reicht hier nicht aus. Demzufolge sinkt der Lebensstandard oder Wohlstand dieser Familie beträchtlich, je nach Anzahl der Kinder.

Migration

Einwandererfamilien haben ein erhöhtes Armutsrisiko. Sie sind durch erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt bedingt durch mangelnde Sprachkenntnisse und Bildungsdefizite besonders von Armut betroffen.

Anstieg der Lebenshaltungskosten

In den letzten Jahren sind die indirekten Steuern stark angestiegen. Aktuell liegt die Teuerungsrate bei drei Prozent (November 2007). Die gestiegenen Lebenshaltungskosten, besonders bei Energie (Strom und Benzin) und Lebensmitteln, erhöhen das Armutsrisiko für alle, denen die finanziellen Mittel ohnehin knapp zur Existenzsicherung reichen.



Alte und neue Armut

„Alte Armut“

Die „alte Armut“ wird in der Familie regelrecht von Generation zu Generation sozial weiter vererbt. Hier droht eine Verfestigung der Lebensverhältnisse. Davon betroffen sind Familien, die von Sozialhilfe (SGB XII) leben, zunehmend auch „Arbeiterfamilien mit Migrationshintergrund oder mehreren Kindern“ (Wochenbericht des DIW Berlin, 27.3.2007). Entscheidende Merkmale „alter Armut“ sind Langzeitarmut und wenig Ausstiegsperspektiven.

„Neue Armut“

Die „neue Armut“ hat sich in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren vor allem durch steigende Arbeitslosigkeit, nicht ausreichendes Erwerbseinkommen (vor allem bei Familien mit mehreren Kindern) und die steigende Zahl der Alleinerziehenden (aufgrund von Trennungen und Scheidungen) entwickelt. Ein besonderes Kennzeichen der „neuen Armut“ ist, dass es sich um kurzfristig eintretende Verarmungsprozesse und um zeitlich begrenzte Armutsphasen handelt. Hier kommt es häufiger zu verdeckten Formen von Armut.



Familien geraten unter Druck

Wie sich der familiäre Umgang mit Armut auf die Kinder auswirkt

Wie stark die Kinder mit der materiellen Armut ihrer Familie belastet sind, hängt auch mit elterlichen Erziehungsstilen und Kommunikationsformen zusammen. Fähigkeiten und Fertigkeiten der Alltagsbewältigung und des Haushaltsmanagements sind wichtige Ressourcen, die eine Familie braucht. Materielle Armut ist für Kinder weniger belastend, wenn sie von zu Hause gestützt und gefördert werden und von den Eltern „positive Bewältigungsmuster“ vorgelebt bekommen. Kinder, die in belastenden oder schwierigen Situationen mit der Bewältigung allein gelassen werden, sind hingegen stärker belastet und häufig auch in anderen Bereichen benachteiligt. Sie kommen in der Schule nicht zurecht, haben wenige Beziehungen zu Gleichaltrigen und mehr Schwierigkeiten, mit ihrer Situation klarzukommen.

Auch der Umgang mit dem Thema Armut in der Familie ist ein Kriterium. Die meisten Eltern sind bemüht, zu verhindern, dass die Kinder in bestimmten Bereichen Mangel und Not erleben. In einigen Familien wird die Situation den Kindern gegenüber thematisiert, es wird gemeinsam überlegt, wie man mit der materiellen Knappheit umgehen kann. In anderen Familien wird die Armutssituation sowohl nach außen als auch gegenüber den Kindern verheimlicht.

Häufig schämen Eltern sich, dass sie nicht in der Lage sind, den Lebensunterhalt für die Familie zu erwirtschaften, und fühlen sich als Versager. Ungewollt geben sie diese Gefühle an ihre Kinder weiter. Doch Kinder bekommen sehr wohl mit, wenn sich ihre Eltern in Geldnöten befinden. Ein offener bewusster Umgang mit der Armut macht es Kindern leichter, mit der schwierigen Situation umzugehen.

Was hilft Kindern in prekären Lebenslagen?

- Ein gutes Familienklima
- Ein fördernder Erziehungsstil
- Eine positive Eltern-Kind-Beziehung
- Ein förderndes Umfeld
- Möglichst stabile familiäre und soziale Netzwerke

Was können Familienbildungsstätten tun?

Wichtig ist es, die Ressourcen der Familien zur Vorbeugung oder Bewältigung einer prekären Lebenssituation zu stärken. Eine konkrete Unterstützung hierzu sind Angebote, die Eltern und Kinder in Umbruchsituationen begleiten und stabilisieren, Elternkurse, Kurse zur Haushaltsführung oder Freizeitangebote für die ganze Familie.

Durch langfristige Angebote wird Gelegenheit geschaffen, tragfähige Kontakte zu anderen Familien aufzubauen, die den Familienalltag entlasten. Zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind die Familienbildungsstätten in der Qualifizierung und Vermittlung von Tagesmüttern aktiv. Um auch Familien, die von Armut betroffen sind, eine Teilnahme an den Angeboten zu ermöglichen, setzen sich die Familienbildungsstätten für Gebührenermäßigung oder Gebührenerlass ein. Sozial benachteiligte Familien sind mit Angeboten

zu erreichen, die möglichst passgenau, niedrigschwellig und wohnortnah sind. Hier können Familienbildungsstätten in Kooperation mit Kirchengemeinden und Kindertageseinrichtungen geeignete Zugänge eröffnen. Neben den individuellen Risikofaktoren sind aber auch die strukturellen Risikofaktoren von Armut in den Blick zu nehmen. Es gilt die benachteiligte Lebenssituation von Familien öffentlich zu machen und zur Veränderung der ungünstigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beizutragen.



Armut macht krank



Arme Menschen leben ungesünder, sind häufiger und länger krank, erhalten eine schlechtere ärztliche Versorgung, sterben früher. Dies wurde inzwischen in zahlreichen Studien belegt. Allein innerhalb Europas haben Wissenschaftler einen Unterschied in der Lebenserwartung von bis zu sieben Jahren errechnet. Die Gründe dafür sind vielfältig und verstärken sich gegenseitig.

Der Sozial- und Gesundheitswissenschaftler Klaus Hurrelmann nennt als materielle Faktoren: geringe finanzielle Ressourcen, belastende Wohn- und Umweltverhältnisse sowie gesundheitsschädliche Arbeitsbedingungen. Hinzu kommen kulturell-verhaltensbezogene Faktoren, hier vor allem gesundheitsbeeinträchtigende Verhaltensweisen wie Rauchen, Fehl- und Mangelernährung, Alkoholmissbrauch und Bewegungsmangel. Schließlich werden in jüngster Zeit auch psychosoziale Faktoren wie kritische Lebensereignisse und die sozial ungleich verteilten Bewältigungsressourcen als Erklärungsansatz einbezogen. Der Verlust des Arbeitsplatzes, chronische Alltagsbelastungen und berufliche Krisen gehören dazu. (Hurrelmann)

Die Lebenslaufperspektive bezieht in die Untersuchung der gesundheitlichen Ungleichheit auch die zeitliche Dimension ein und belegt, dass die Basis für eine gute oder schlechte Gesundheit in späteren Lebensphasen bereits in der Schwangerschaft gelegt wird. Gesundheitsbeeinträchtigende Faktoren bestimmen in einer früheren Lebensphase die gesundheitlichen Risiken in den jeweils folgenden Zeitabschnitten maßgeblich mit. In der Kindheit und Jugend erfolgen deshalb auch bezüglich der gesundheitlichen Entwicklung im weiteren Lebensverlauf bereits entscheidende Weichenstellungen.

Kinder lernen Lebens- und Ernährungsstile zunächst im Elternhaus und in dem sie prägenden Milieu. Doch bereits in jungen Jahren steigt zunehmend die Bedeutung und der Einfluss von Institutionen der Erziehung und Bildung (Kindergarten und Schule) sowie von Gleichaltrigen (Peer-groups). Um bei Kindern gesundheitsförderliches Verhalten (z.B. in Bezug auf Ernährung und Bewegung) zu fördern, hat sich in sozial benachteiligten Milieus der Weg über die Eltern als wenig erfolgreich herausgestellt. Die Aufklärungsbotschaften von Medizinern und Ernährungswissenschaftlern erreichen Menschen, die von Armut sowie niedrigem Sozial- und Bil-

dingsstand betroffen sind, meist nicht. Sie haben andere Sorgen (vgl. Ines Heindl, Ernährung, Gesundheit und soziale Ungleichheit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 42/2007, S. 33f).

Dagegen haben schulische Interventionen zur Reduktion der Gewichtsabnahme (Adipositasprävention) erkennbare Erfolge gezeigt. (Heindl) Das Problem ist allerdings, dass im Gesundheitssystem nur ein verschwindend geringer Teil der Ressourcen tatsächlich für Prävention zur Verfügung gestellt wird. Nach wie vor liegt die Verantwortung für die Erhaltung von Gesundheit hauptsächlich im privaten Bereich.



Armut macht krank



Um Menschen für das Thema Gesundheitsvorsorge anzusprechen, hat es sich als sinnvoll erwiesen, nicht abschreckend mit der Angst vor Krankheiten zu argumentieren. Vielmehr sind Konzepte gefragt, die Menschen positiv motivieren. Hier bieten vor allem Kindertagesstätten und Einrichtungen der Jugendarbeit gute Voraussetzungen. Das Verständnis für die Bedeutung der wichtigsten Faktoren für die eigene Gesundheit kann bewirken, dass Kinder und Jugendliche „wieder gefühls- und sprachmächtig werden, so dass sie ihren Körper kennen- und akzeptieren lernen, sich gerne bewegen und mit Genuss essen“. (Heindl)

Da manche Familien damit überfordert sind, brauchen gerade Kinder, die in prekären Verhältnissen aufwachsen, Unterstützung, um den Teufelskreis von Armut und Ausgrenzung und von Armut und Krankheit zu durchbrechen. Die wichtigste Voraussetzung dafür ist Bildung, auch Gesundheitsbildung, die sie dazu befähigt. Obwohl die soziale Stellung während der Kindheit einen starken Einfluss auf gesundheitsschädigendes Verhalten hat, hat sich auch gezeigt, dass „die Wirkung frühkindlicher Benachteiligung ... sich signifikant abschwächt, wenn die betroffenen Kinder später eine hohe Schulbildung erhalten“. (Dragano) Anstrengungen, dies zu fördern, lohnen sich zunächst im Interesse der betroffenen

Kinder. Doch auch die Gesellschaft insgesamt kann enorme Folgekosten vermeiden, wenn sie frühzeitig in deren Bildung und Gesundheitsprävention investiert.

Die Beiträge der zitierten Autoren: Hurrelmann, Heindl und Dragano sind nachzulesen im Heft „Gesundheit und soziale Ungleichheit“, das als Beilage zur Wochenzeitung das Parlament, APuZ, 42/2007 erschienen ist. Es bietet einen guten Überblick über aktuelle Forschungsergebnisse.



Bildung für alle – Zukunftschancen für alle



Bildung nimmt einen immer größeren Stellenwert für die Zukunftschancen der Menschen ein. Ungleiche Bildungschancen verfestigen ungleiche Lebensbedingungen und eine ungerechte Chancenverteilung in der Gesellschaft. Mit der Veröffentlichung der PISA-Ergebnisse 2001 wurde bereits die soziale Ungleichheit des Bildungswesens in Deutschland beklagt. Es wurde klar festgestellt, dass der Schulerfolg der Kinder weiterhin eng mit der sozialen Herkunft und dem Status der Eltern verknüpft ist. Das dreigliedrige Schulsystem selektiere weniger nach Leistung und Begabung als

nach sozialen Aspekten. Kommen die Kinder aus bildungsnäheren Schichten, stehen ihnen die Türen zum weiterführenden Schulsystem offen. Kinder aus Familien mit geringerem Bildungshintergrund und niedrigerem sozialen Status landen eher in der Hauptschule. Auch der Armutsbericht der Bundesregierung stellte fest, dass die Bildungschancen „sozial vererbt“ und zugeteilt werden. Chancengleichheit durch Bildung ist nicht gegeben. Kinder aus armen Familien werden von höherer Bildung zum großen Teil ausgeschlossen. Eine Langzeitstudie, die von der Arbeiterwohlfahrt



(AWO) in Auftrag gegeben wurde, kam ebenfalls zu dem Ergebnis, dass Kinder aus armen Familien weniger Chancen im deutschen Schulsystem haben. Der Untersuchung des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) zufolge schafften nur vier Kinder, die als arm galten, nach der Grundschule den Sprung auf das Gymnasium. Dreieinhalb Mal so viele arme Kinder wie nicht-arme Kinder würden bereits in der Grundschule eine Klasse wiederholen. Auch im aktuellen internationalen Vergleich der Leseleistungen von Grundschulern

(Iglu / November 2007) zeigt sich erneut ein klarer Zusammenhang zwischen schulischer Leistung und sozialer Herkunft. Bei den Viertklässlern finde sich eine relativ enge Verbindung zwischen Sozialschicht und Lesekompetenz (Darmstädter Echo, 29.11.07).

Bildung für alle – Zukunftschancen für alle



„Gleiche Bildungschancen für alle“ ist eine Forderung aus den 60er Jahren, nur eingelöst wird sie bis heute nicht. „Wer arm ist an kulturellen und materiellen Gütern hat es bis heute schwerer, eine Bildungskarriere am Gymnasium zu machen...“ (Annelie Stompe, *Armut und Bildung: PISA im Spiegel sozialer Ungleichheit*, S. 140). Somit werden soziale Benachteiligungen durch Bildungsprozesse noch festgeschrieben. Armut von Kindern bedeutet nicht nur schlechtere Lebensbedingungen sondern auch geringere Bildungschancen, womit sich der Kreis schließt. Denn ein niedriger Bildungsabschluss, führt zu einer schlechteren Berufsausbildung – oder auch zu gar keiner – und damit überproportional zu geringem Einkommen und Arbeitslosigkeit.

Bildungspolitische Anstrengungen müssen somit auf die individuelle Förderung von Kindern aus sozial schwachen Familien setzen. Das beginnt mit einer pädagogischen Begleitung der Eltern und Förderung ihrer Kinder in den ersten Lebensjahren



durch gezielte Angebote der Familienbildungsstätten und Kirchengemeinden. So werden mit speziellen Konzepten einer Eltern-Kind-Arbeit oder aufsuchenden Programmen, wie z.B. „Opstapje“, das in den Niederlanden flächendeckend durchgeführt wird, sehr gute Erfolge im Bereich frühe Bildung und Stabilisierung der Eltern-Kind-Beziehung erzielt. Einem frühzeitigen Besuch einer Kindertagesstätte (Kita) wird außerdem eine positive Auswirkung auf die Schulkarriere bescheinigt. 29 % der Kinder, die spätestens ab dem dritten Lebensjahr eine Kita besuchen, erreichen der ISS-

Langzeitstudie zufolge das Gymnasium (ISS, Gerda Holz, 2005). Bildung kann somit Armut verhindern, wenn sie die Begabungen und Potentiale der Kinder in den Kindertagesstätten und in den Schulen stärkt und fördert und an der sozialen Integration von Kindern aus armen Familien ausgerichtet ist. „Bildung für alle“ fordert das Recht auf Bildung ein, damit alle Kinder eine Zukunftschance haben und ist nicht nur ein Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit, sondern auch zur Armutsbekämpfung (vgl. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 12 / 2007).

Kinder stärken und frühzeitig unterstützen in Kindertagesstätten



Kirchengemeinden haben vielfältige Möglichkeiten Familien, insbesondere in den ersten Lebensjahren der Kinder, zu begleiten und zu unterstützen. Untersuchungen aus der jüngsten Bildungsforschung belegen, dass eine stabile Eltern-Kind-Beziehung und eine sichere Bindung der Kinder wichtige Grundlagen für gute Bildung darstellen.

Kindergärten und Kindertagesstätten verfügen über gute Voraussetzungen, allen Kindern frühzeitig gleiche Bildungschancen zu ermöglichen und soziale Unterschiede durch gezielte und individuelle Förderung auszugleichen. Allein schon die Kontaktmöglichkeiten zu Gleichaltrigen, aber auch

die Beziehung zu den Mitarbeitenden erfüllen eine stabilisierende Funktion. Neben einem umfangreichen Bildungsangebot für die Kinder machen die Kindertagesstätten auch niedragschwellige Angebote für die Eltern. Eltern, die sich mit der Erziehung und Bildung ihrer Kinder überfordert fühlen, können sich für ihren Erziehungsalltag Rat und Unterstützung bei dem pädagogischen Personal holen. Diese Zusammenarbeit mit den Eltern ist sehr wichtig, ganz besonders bei sozial benachteiligten bzw. einkommensschwachen Familien. Gut funktionierende Netzwerke gehören dazu, um Eltern eine Entlastung für ihre Erziehungsaufgaben zu bieten. Erziehungsberatungsstellen, Familienbildungsstätten, aber auch Schuldnerberatungsstellen und die regionalen Diakonischen Werke mit ihrem Angebot der allgemeinen Lebensberatung sind wichtige Kooperationspartner.

Armut bei Kindern ist mehr als nur Mangel an Geld. Nachweislich gibt es einen Zusammenhang zwischen geringem Einkommen und Benachteiligungen in anderen Lebensbereichen wie Wohnen, Essen, Gesundheit, soziale Kontakte, Freizeit und Bildung. Kinder, die durch ihre familiäre Armutslage belastet sind, brauchen frühzeitig Unterstützung. Evangelische Kindertagesstätten haben hier die Chance, präventive Angebote für die betroffenen Kinder zu entwickeln und die Eltern in ihren Erziehungs-kompetenzen zu stärken.

Sie schenken Kindern Aufmerksamkeit, Raum und Zeit und bieten vielfältige Anregungen und Förderungsmöglichkeiten. Mit einer wachen und sensiblen Haltung sind Erzieherinnen und Erzieher in der Lage, die Zeichen von Armut zu erkennen. Kindertagesstätten können die prekäre Lebenslage zwar nicht aufheben, aber sie haben pädagogische Möglichkeiten, die Kinder bei der Bewältigung ihrer schwierigen Situation zu unterstützen. In den Bildungs- und Erziehungsplänen von Hessen und Rheinland-Pfalz wird der kompetente Umgang mit Veränderungen und Belastungen besonders hervorgehoben. Es geht darum, Kinder stark zu machen und ihre Widerstandsfähigkeit (Resilienz) zu fördern, damit sie geeignete Alltagsstrategien entwickeln können. „Da Armut häufig zu sozialem

Ausschluss und Stigmatisierungsprozessen in gleichaltrigen Gruppen bzw. altersähnlichen Gruppen führt, sollten soziale Werthaltungen und wertschätzende Verhaltensweisen aller Kinder gefördert werden.“ (Bildungs- und Erziehungsplan Hessen, S. 57)

Das Aufwachsen von Kindern und das Wohl des Kindes ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Kindertagesstätten sind in dieser Hinsicht ein wichtiges Angebot. In Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde und anderen sozialen Einrichtungen und öffentlichen Diensten können hilfreiche Präventionsketten aufgebaut werden. Es gilt aber auch, den Ursachen von Armut nachzugehen und sie strukturell sowie auf politischer Ebene, zu bekämpfen.



Kinder stärken und Familien unterstützen – Was können Kirchengemeinden tun



Auch wenn es in einem reichen Land wie Deutschland kaum vorstellbar ist, so sind Kindertagesstätten oftmals der einzige Ort für manche Kinder, an dem sie eine warme und sättigende Mahlzeit erhalten. In vielen evangelischen Kindertagesstätten wird daher auf eine ausgewogene Ernährung geachtet und täglich ein warmes Mittagessen zubereitet.

Kirchengemeinden können einkommensschwache Familien von der Zahlung des Verpflegungsgeldes für das Mittagessen

freistellen oder in dieser Hinsicht mit der örtlichen Kommune verhandeln.

In einigen Kindertagesstätten wird täglich ein gemeinsames Frühstück organisiert, damit soziale Unterschiede nicht schon am Frühstückstisch spürbar werden und alle Kinder sich am Frühstücksbuffet bedienen können.

Kirchengemeinden können über Spendenkonten einen Sozialfonds einrichten, aus dem besondere Unternehmungen der

Kindertagesstätten finanziert werden können. So können beispielsweise Theatervorstellungen und Museen besucht oder Ausflüge unternommen werden, ohne dass die Eltern mit einem Beitrag herangezogen werden.

Gemeindehäuser verfügen häufig über eine Küche. In Zusammenarbeit mit Familienbildungsstätten und Kindertageseinrichtungen können Kochkurse mit und für Eltern angeboten werden, in denen die Zubereitung von einfachen, preiswerten

und gesunden Gerichten auf dem Plan steht.

Im Rahmen der Lokalen Bündnisse für Familien kann die Netzwerkarbeit gefördert werden. Dies ist sinnvoll, um gemeinsam mit anderen Einrichtungen und Akteuren Projekte zu planen, die helfen die Lebenssituation von Familien zu verbessern. Da es häufig um Multiproblemlagen geht, ist es gut, wenn sich die verschiedenen Anbieter mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen ergänzen.



Wenn das Wohl des Kindes gefährdet ist



„Kindern gehört die Zukunft, aber dazu müssen sie erst einmal eine Gegenwart haben.“
So beginnt ein Artikel von Frauke Kaberka im Darmstädter Echo (24.11.2007).

Einige Kinder haben leider nur eine Vergangenheit. Sie heißen Dennis, Michelle, Jessica, Kevin und Lea-Sophie. Sie starben weil ihre Eltern sie verhungern ließen. Bis zu 100.000 Kinder im Alter bis zu zehn Jahren sind nach Erkenntnissen des Bielefelders Jugendforschers Klaus Hurrelmann Vernachlässigungen und Misshandlungen in ihren Familien ausgesetzt. Fast 26.000

Kinder wurden 2007 aus ihren Familien geholt, weil das Wohl des Kindes gefährdet schien.

Warum schlagen, verletzen und vernachlässigen Eltern ihre Kinder? „Meistens, weil sie überfordert sind“, zitiert die Frankfurter Rundschau (24.11.2007) Marlis Herterich, Vizepräsidentin des Deutschen Kinderschutzbundes. Diese Überforderung müsse nicht zwangsläufig etwas mit Arbeitslosigkeit und Armut zu tun haben – obwohl beides die Menschen „müde, resigniert und abgestumpft“ mache.

Die Fälle von Kindeswohlgefährdung, wie es in der Amtssprache heißt, sind in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Sie stellen ein wachsendes Problem in der Gesellschaft dar und fordern auch die Kindertagesstätten zum Handeln heraus. Die Regelung des Paragraphen 8 a SGB VIII macht klare Vorgaben zur Erfüllung des Schutzauftrages. Dieser Schutzauftrag ist keine neue Aufgabe für Kindertagesstätten, denn von jeher gehört es zum Auftrag von Kindertagesstätten, das Wohl des einzelnen Kindes zu sichern und möglichen Entwicklungsbeeinträchtigungen entgegenzuwirken. Doch mit der neu gefassten gesetzlichen Regelung kommt es zu einer Verpflichtung und einer verbindlichen Struktur, um eine bessere Absicherung des Kinderschutzauftrages zu gewährleisten. Neu sind beispielsweise die Vereinbarungen, die das Jugendamt mit den freien Trägern zu schließen hat. Außerdem muss jede Kindertagesstätte ein Schutzkonzept vorlegen, welches das Verfahren bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung festlegt. In erster Linie geht es für die Kindertagesstätten darum, überlegt und strukturiert zu handeln, um professionell Hilfe anbieten zu können. Das Wächteramt und somit die Kontrolle obliegt nach wie vor dem Staat und somit dem örtlichen Jugendamt. Aber hinsehen und handeln können alle, denen das Wohl des Kindes am Herzen liegt.

Mehr zum Thema Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung können Sie auf den Internetseiten des Fachbereichs Kindertagesstätten unter Info/Rechtliche Grundlagen nachlesen:
www.zentrumbildung-ekhn.de



Literaturtipps und Links

Kinder in Deutschland 2007, 1. World Vision Kinderstudie, World Vision Deutschland e.V. (Hg.), Fischer Tb Verlag, Frankfurt 2007

Im Auftrag des Internationalen Kinderhilfswerks „World Vision“ entstand diese Studie. Sie informiert umfassend über Werte, Wünsche und Ziele von Kindern im Alter bis 11 Jahren sowie über ihre Lebenssituation. Konzeption und Koordination: Klaus Hurrelmann, Sabine Andresen in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung.

Kinderreport Deutschland 2007, Deutsches Kinderhilfswerk (Hg.), Velber Verlag, 2007

Der Kinderreport beleuchtet die Lebensräume sozial benachteiligter Kinder sowie die Aspekte Kinderarmut und Medien bzw. Gesundheit und Ernährung. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Sicht auf Kinder mit Migrationshintergrund. Zum Schluss gibt es Anregungen, wie es in Deutschland gelingen kann, Wege aus der Kinderarmut zu finden.

Meine Familie ist arm, Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen, Karl August Chassé, Margherita Zander, Konstanze Rasch, VS Verlag, 3. Auflage 2007

Das Buch bietet eine Analyse der vielschichtigen Auswirkungen von Armut auf Kinder. Aus Schilderungen von Kindern wird deutlich, wie sie sich, ihre Familie, ihr Umfeld unter Armutsbedingungen sehen.

Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland, Christoph Butterwegge, Michael Klundt, Matthias Zeng, VS Verlag, 2005

Das Buch beschäftigt sich mit dem Problem der Kinderarmut im deutschen Ost-West-Vergleich. Dabei werden Ursachen und Erscheinungsformen von Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland verglichen und bildungs-, familien- und sozialpolitische Gegenstrategien vorgestellt.

Gerechte Teilhabe – Befähigung zur Eigenverantwortung und Solidarität. Eine Denkschrift des Rates der EKD zur Armut in Deutschland, Gütersloher Verlagshaus, 2006

Die Denkschrift „Gerechte Teilhabe“ gibt Anstöße zur engeren Verzahnung von Sozial-, Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik, aber auch zur Umgestaltung des Verhältnisses von Sozial- und Wirtschaftspolitik. Ebenso werden auf den 80 Seiten die Handlungsmöglichkeiten von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen beschrieben.

„Ich hatte Hunger und ihr habt mir was zu essen gegeben.“ (Mt 25, 35)

Rahmenkonzeption zur Tafelarbeit des Diakonischen Werkes Hessen und Nassau
<http://www.diakonie-hessen-nassau.de/DWHN/publikat/Hunger.pdf>

Deutsches Kinderhilfswerk e.V.
<http://www.dkhw.de/>

World Vision-Kinderstudie
<http://worldvisionkinderstudie.de>

Aktiv für Kinder, Portal für eine kinderfreundliche Zukunft
<http://www.aktiv-fuer-kinder.de>

Deutscher Kinderschutzbund e.V.
<http://www.dksb.de>

Impressum

Herausgeber:

Zentrum Bildung der EKHN
 Erbacher Straße 17
 64287 Darmstadt
 Tel.: 06151 6690-100
 Fax: 06151 6690-140
 E-Mail: info@ekhn-zb.de
 Internet: www.zentrumbildung-ekhn.de

Redaktion:

Elke Heldmann-Kiesel, Simone Reinisch

Verantwortlich i.S.d.P.:

Martina Klein

Autorinnen und Autoren:

Dr. Brigitte Bertelmann, Referentin
 Ökonomie und Sozialpolitik, Zentrum
 Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN

Elke Heldmann-Kiesel, Presse- und
 Öffentlichkeitsarbeit, Zentrum Bildung der
 EKHN

Karl-Wilhelm Krumm, Gemeindepädagoge,
 Evangelisches Dekanat Worms-Wonnegau

Paula G. Lichtenberger, Referentin für
 Familienbildung, Zentrum Bildung der EKHN

Simone Reinisch, Referentin für die Arbeit
 mit Kindern, Zentrum Bildung der EKHN

Brigitte Winkel, Fachberaterin für
 Kindertagesstätten, Zentrum Bildung der
 EKHN

Satz und Layout:

design GmbH, Darmstadt

Druck:

Frotscher Druck, Darmstadt

Januar 2008



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU

Zentrum Bildung

Zentrum Bildung der EKHN
Erbacher Straße 17
64287 Darmstadt
Tel. 06151 6690-100
Fax 06151 6690-140
info@ekhn-zb.de
www.zentrumbildung-ekhn.de